

Andreas Seim

DAS NEUE „FRANZÖSISCHE KLEID“ ODER DIE REKONSTRUKTION EINER HUGENOTTISCH-WALDENSENSISCHEN MIGRANTENIDENTITÄT

Bei der Aufnahme von Glaubensflüchtlingen aus Frankreich und aus dem von der Politik Ludwigs XIV. beeinflussten Herzogtum Savoyen-Piemont nahm Hessen-Kassel an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert unter den deutschen Ländern den zweiten Platz ein – nach Brandenburg-Preußen und vor Württemberg.¹ Insgesamt erlebte die agrarisch strukturierte Landgrafschaft mehrere Einwanderungswellen zwischen 1685 und 1722, bei der etwa 3.800 Personen zuwanderten. Bei der Größe des Territoriums und der vergleichsweise geringen Bevölkerung bedeutete dieser Zuwachs von rund 2,5 Prozent einen der damaligen höchsten Werte in deutschen Ländern überhaupt. Insgesamt wurden 21 Orte neu gegründet, 19 andere erlebten eine teilweise beachtliche Zuwanderung.² Mit der Ansiedlung der „Réfugiés“ hatte man letztlich eine Hebung der Wirtschaft beabsichtigt, wobei ein Teil der umliegenden Bevölkerung den herrschaftlich privilegierten Ankömmlingen misstrauisch und missgünstig gegenüberstand. Eine der gezielten Ansiedlung der Einwanderer in Wüstungen und auf säkularisiertem Kirchenbesitz konzentrierte sich auf das Gebiet der heutigen Landkreise Marburg-Biedenkopf und Waldeck-Frankenberg, wo sich sieben heute noch existente Orte formierten. Die schrittweise Integration der Gemeinden in das hessische Umfeld verlief im späten 18. und besonders im 19. Jahrhundert wie in anderen vergleichbaren Fällen in Deutschland, aber auch in den Niederlanden oder England. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war in diesen oberhessischen Orten die Erinnerung an die Herkunft der Vorfahren zwar noch wach, kündeten einzelne Familiennamen, sprachliche Besonderheiten, kirchliches Inventar und Baulichkeiten von der Entstehung der Gemeinde; ansonsten jedoch war die historische „französische“ Sachkultur weitgehend „perdu“.

Zu Beginn der 1980er-Jahre sollte aber das hugenottische bzw. waldensische Erbe in den besagten Orten eine ungeahnte Renaissance erleben. Arbeitskreise zur Aufbereitung der Migrationsgeschichte der Vorderen bildeten sich, Sammlungen zur Geschichte der Einwanderer wurden zusammengetra-

1 Sigrid Althaus: Hugenottendörfer um Marburg und Frankenberg: Frauenberg, Schwabendorf, Hertingshausen, Wolfskaute, Louisendorf, Todenhausen, Wiesenfeld, Marburg 1989, S. 9.

2 Ingrid und Klaus Brandenburg: Hugenotten. Geschichte eines Martyriums. Edition Leipzig, Berlin 1990, S. 152.

gen, gar Dorfmuseen und Archive eingerichtet.³ Zentraler Punkt und gleichzeitig Sinnbild der Restaurierung dieser historischen Identität wurden die mühsam rekonstruierten (zudem kostspieligen) „Waldenser-“ und „Hugenotenkleider“. Sie werden heute von nicht wenigen Gemeindemitgliedern zu Festgottesdiensten oder bei historischen Umzügen angelegt. Ihre Aussagekraft – die Festkleidung wird als „zweite Haut“ getragen – ist nicht zu unterschätzen. Jedoch ist ihr Entstehen wiederum nur in Verbindung mit der im Umfeld stark ausgeprägten hessischen Regionalkultur zu verstehen.



Die Tanzgruppe des Landfrauenvereins Schwabendorf nimmt am 29. Juni zum ersten Mal am großen Festumzug des Hessesentages teil. Zwei Frauen fehlen auf dem Foto.
Foto: Roland Schmellenkamp

Im roten Trachten-Unterrock tanzen Frauen durch Korbach

Zum ersten Mal nimmt der Schwabendorfer Landfrauenverein am Hessantag teil

Abb. 1: Oberhessische Presse vom 10.06.1997 (Ausschnitt).

Der vollständige Artikel ist in Heft 19/2 2004, Seite 53 bis 77, abgedruckt. Das Heft kann per Mail oder im Buchhandel (ISSN: 0938-2964) bestellt werden.

³ Hier stehen die Orte Schwabendorf (heute ein Teil der Stadt Rauschenberg) und Todenhausen (heute ein Teil der Stadt Wetter) hervor. Neben Arbeitskreisen zur Dorfgeschichte wurden dort Dorfmuseen installiert.